Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

6. ein Gedicht was wir uns natürlich viel ausgeführter zu denken haben, als die unbedeutende Nachbildung bei Horaz Od. I. 10. Wie bekannt und werthvoll jener Hymnus war, geht vor allem aus Pauſanias hervor, der ſich nicht auf den Homeriſchen Hymnus, ſondern vorzugsweiſe auf Alcäus beruft VII. 20: *βουσὶ γὰρ χαίρειν μάλιστα Ἀπόλλωνα Ἀλκαῖος τε ἐδήλωσεν ἐν ὕμνῳ τῷ εἰς Ἑρμῆν, γράψας ὡς ὁ Ἑρμῆς βοῦς ὑφέλοιτο τοῦ Ἀπόλλωνος*, und dann erſt eine ziemlich fremdartige Stelle aus der Ilias citirt. Gerade aber die lesbiſchen Lyriker haben häufig der bildenden Kunſt geeignete Stoffe dargeboten; ich erinnere außer andern nur an die Liebeserklärung des Alcäus an Sappho auf einer Vaſe bei Panofka Bild. ant. Leb. T. IV. 7, wo der Dichter offenbar jene bekannten Verſe:

Ἰόπλοχ' ἄγνα μειλιχόμειδε Σάπφοι,
Θέλω τι εἶπην, ἀλλά με κωλύει αἰδὼς

ſingt, und Sappho ſchon die Antwort meditirt:

Αἰ δ' ἦχες ἔσλων ἵμερον ἢ κάλων κτλ.

während Panofka die Scene als einen Wettſtreit bezeichnet, obſchon, wenn ich nicht irre, ſchon Welcker die Bedeutung des Bildes richtig erkannt hat.

Theodor Bergk.

---

2. Die ſpielenden Laren, ein Altarbild des Theodotos.

Der neueſte Herausgeber des Lebens und der Fragmente des Näv̈ius, Herr Klusmann, hat mich auf eine archäologiſch intereſſante, aber bisher wohl wenig beachtete Stelle der Tunicularia dieſes römiſchen Dichters aufmerkſam gemacht, die bei Feſtus [1]) unter dem Artikel: penem antiqui eodam vocabant [2]) angeführt, alſo lautet:

1) L. XV. Qu. XI, 32 (40) p. 230 ed. Müller.

2) A qua antiquitate etiam nunc offa porcina cum cauda in cenis puris offa penita vocatur et peniculi quis calceamenta tergentur, quod e codis extremis faciebant antiqui qui tergent ea.

Theodotum appellas, qui aras Compitalibus
sedens in cella circumtectus tegetibus
Lares ludentes peni pinxit bubulo. [3])

Indem Herr Klusmann sich meinen Rath erbittet, fügt er zu dieser Stelle folgende briefliche Bemerkung: „Daß der Maler ein „Grieche von Geburt sei, deutet wohl schon der Name hinlänglich „an. Theodorus mit Bothe zu ändern habe ich nicht gewagt, theils „weil die Autorität der Handschriften widerstrebt, theils auch weil „ich nicht begreife, wie einer der bekannten Theodori mit Rom in „Verbindung zu bringen sei; denn daß der Dichter aus einem grie„chischen Exemplar seine Komödie, die aber doch einen ächtrömischen „Titel hat, nachgeahmt, diesen griechischen Künstler ungeschickter und „unbedachter Weise in sein Drama aufgenommen habe, glaube ich „aus drei Gründen nicht: 1) weil der Dichter nicht wie Plautus „und noch mehr Terenz griechische Sitten auf die Bühne gebracht „zu haben scheint, (cf. p. 222.); 2) weil er sonst gut chronolo„gisch zu Werke geht (cf. p. 29 u. Fragm. Pun. bell. 2, 10, „p. 52.); 3) weil die ganze Angabe des Dichters zu speziell ist, „als daß man glauben könnte, sie sei den Griechen entnommen „oder vom Dichter fingirt, also in beiden Fällen den Zuschauern „ein unbekanntes Ereigniß gewesen. Nach meiner Ansicht ist soviel „gewiß, daß ein griechischer oder aus Großgriechenland gebürtiger „Maler Theodotus wirklich die Laren im Spiel begriffen darstellte, „vielleicht nach dem Gemälde das Philostratus der Jüngere (Imag. „VIII.) beschreibt, oder nach dem Bildwerk das dem Apollonius von „Rhodos (III, 115 sqq.) bei der Schilderung des Knöchelspiels „des Eros und Ganymedes vorschwebte: doch wer dieser Theodotos „gewesen, ist ein für mich unlösbares Räthsel."

Der genannte Herausgeber der Fragmente scheint den Sinn dieser Stelle insofern zu verkennen, als er dem Theodotos einen hohen künstlerischen Werth zuschreibt und seine Malerei mit einem wahren Kunstwerk, wie das bei Apollonius beschriebene, in Vergleich

3) Festus l. c. fügt noch hinzu: significat peniculo grandi, id est coda. Cf. Pauli Diaconi Excerpta Lib. XIV, (116) p. 208 ed. Müller: Peniculi spongiae longae propter similitudinem caudarum appellatae.

stellt. Unseres Bedünkens war dieser Theodotus, wie wir sagen würden, ein ganz untergeordneter Stubenmaler, und seine Anmalung der Altäre mit den Bildern der Laren, die in Pompeji an der Vordermauer der Häuser uns fast so oft begegnen, als die von gleichen Schildermalern für Krämer und Weinschenken an der Außenseite der Wohnungen hingepinselten Merkur- und Bacchusfiguren, erheischte weder einen großen Aufwand von Phantasie und Erfindung, noch eine besondere Feinheit der Ausführung, worauf schon der Ochsenpinsel, dessen dieser Künstler, sich bediente, zur Genüge hindeutet. Daher dürfte die Stelle dieses römischen Komödiendichters, welche uns hier beschäftigt, jener des Aristophanes [4]) sich zur Seite stellen, wo von einem Künstler der die Lekythoi für die Todten gemalt, die Rede ist. Ein Theodotos kommt übrigens in Plato's Apologie p. 33 e als Bruder des Nikostratos und Sohn des Theosdotides vor, wofür sonst *Zοτίδου* gelesen wurde. Unter den volcenter Vasen befand sich im Durandschen Kabinet [5]) eine Trinkschale mit dem Bilde eines Schäfers, der von zwei Hunden begleitet, eine Heerde von funfzehn Ziegen, wovon fünf weiß sind, die übrigen schwarz, zu hüten hat. Die Inschrift bezeichnet den Namen des Töpfers und Künstlers *ΘΕΟΞΟΤΟΣ ΜΕ ΠΟΙΕΣΕ*. Herr de Witte, dem wir die Kenntniß dieses interessanten Monuments verdanken, las ungenau: „Theoxotos hat mich gemacht". Es ist vielmehr Theozo-

4) Ecclesiaz. v 996:

Νεαν. τὸν τῶν γραφέων ἄριστον.
Γραῦς β'.
οὗτος δ' ἔστι τίς;
Νεαν. ὃς τοῖς νεκροῖσι ζωγράφει τὰς ληκύθους.

Durch die Feinheit der Zeichnung mehrerer in Athen ausgegrabenen Lekythoi haben sich einige Gelehrte verleiten lassen, diese Stelle nicht ironisch, sondern ernst aufzufassen. Allein wenn die Vasenmalerei schon an und für sich die untergeordnetste Gattung aller Malereien bildet, so nimmt wieder in derselben die Malerei der Lekythoi für die Gräber unter allen Vasenmalereien die unterste Stelle ein, wogegen einzelne schöner gemalte Lekythoi in den Gräbern der Reichen eben so wenig zeugen können, als einzelne vorzügliche attische Grabstelen die Behauptung zu widerlegen vermögen, daß im Allgemeinen die Grabsteinmeißler im Alterthum wie heutzutage sehr untergeordnete Steinmetzen, keine berühmten Künstler waren.

5) De Witte Cat Durand Vas. p n. 884. p. 481.

tos, identisch mit Theosdotos [6]) hier zu lesen, indem das ζ nicht bloß für δσ, sondern auch für σδ gebraucht ward, gerade so wie in der vorerwähnten Platonischen Stelle statt *Θεοσδοτίδου* andere Handschriften *Ζωτίδου* haben. Daß übrigens dieser Vasenmaler mit dem Altaranstreicher bei Nävius nichts gemein hat, leuchtet von selbst ein, so wenig wie jener über beide an künstlerischer Bedeutung ungleich hervorragendere Stempelschneider einer Silbermünze von Klazomenä [7]), der mit Recht auf derselben seinen Namen Theodotos durch die Inschrift *ΘΕΟ⊐ΟΤΟΣ ΕΠΟΕΙ* verewigte.

Bei den angeführten Versen des Nävius darf man aber die enge Beziehung der Laren mit dem Fest der Compitalien nicht übersehen, insofern die Laren als Hüter der Kreuzwege und Flecken verehrt wurden. [8]) Höchst belehrend ist auch eine Stelle des Macrobius Saturnal. I, 7: „Dieselbe Veränderung des Opfers bei den Saturnalien finde ich später auch bei den Compitalien in Ausführung gebracht, als die Spiele in Rom auf den Kreuzwegen gefeiert wurden, von Tarquinius Superbus wiederhergestellt [9]) zur Ehre der Laren und der Mania, auf dem Geheiß des apollinischen Orakels, daß man für Köpfe mit Köpfen seine Andacht verrichten solle, und dies war eine Zeit lang beobachtet worden, indem für das Wohlergehn der Familien Knaben der Göttin Mania, der Mutter der Laren [10]) geschlachtet wurden. Diese Art des Opfers setzte der Consul Junius Brutus nach Vertreibung des Tarquinius in eine andere

6) Vgl. Aeschyl. Eumenid. v. 625: *διοσδότοις σκήπτροισι τιμαλφούμενος.*

7) Monum. inéd de l'Institut archéol. Vol. III, pl. XXXV, 25. 26.

8) Ovid. Fast. II, 615 die Dea Lara (Muta, Tacita) wird von Mercur, der sie in den Tartarus als infernae nympha paludis hinunterführen soll, geliebt:

Fitque gravis geminosque parit, qui compita servant,
Et vigilant nostra semper in aede Lares.

Vgl. Arnob. I, 28 und III, 41.

9) Nach Plin. H. N. XXXVI, 27 u. 70 hat der König Servius Tullius zuerst das Compitalienfest und die Spiele eingesetzt.

10) Der Tempel der Orbona stand in Rom bei dem Tempel der Laren (Cic. de Nat. D. III, 25. Plin. H. N. II, 7.). In dem Schutz der Orbona standen die ihrer Kinder verwaisten (orbati liberis) Eltern (Arnob. l. IV, p. 131.).

Feier um, indem er befahl, mit Köpfen von Zwiebeln und Mohn die Gebete zu verrichten, damit in Betreff des Namens der Köpfe dem Apollon Genüge geschähe, indeß der Frevel einer unseligen Opferart dabei beseitigt würde. Zugleich wurden Bildnisse der Mania vor jedermanns Thüre aufgehängt, damit sie, wenn irgend den Familien Gefahr drohte, dieselbe zu sühnen vermöchten. Die Spiele selbst bekamen von den Kreuzwegen, compita, den Namen Compitalia." Hieraus ersieht man, daß das Compitalienfest den Laren und ihrer Mutter geweiht war, daher die Altäre höchst passend mit den Bildnissen der Laren geschmückt wurden.

Welches Spiel die Laren gespielt haben, giebt der Komödiendichter nicht an: die Bedeutung λᾶς für Stein und die enge Beziehung, in welcher Hermes [11]), Tyche und die Laren zu den verschiedenen Spielen mit Steinen, sowohl durch Wurf als durch Zug, in der klassischen Mythologie stehen, hindert uns, einem Spiel vor dem andern in Rücksicht auf diese Stelle den Vorzug zu geben, da Würfel, Knöchel und Steine des Bretspiels, vielleicht auch noch einige andere uns unbekannte gleiche Ansprüche besitzen.

Die Kleidung der Laren auf dem Bilde des Theodotos bestand ohne Zweifel in einer kurz geschürzten, ärmellosen Tunika nnd Stiefeln von Hundsfell: ein Blätterkranz schmückte vermuthlich ihr Haar. [12]) Mit Bezug auf das Fest der Kreuzwege glaube ich nicht zu irren, wenn ich die beiden Laren wahrscheinlich an der Erde liegend [13]) und spielend mir dargestellt denke, ähnlich der Gruppe

11) An den Hermäen findet Sokrates (Plat. Lysis §. 8. 9. p. 206 d. e) in die neuerbaute Palästra des Hippothales eintretend, viele festlich geschmückte Knaben Würfel spielend außerhalb im Hofe, andre in einer Ecke des Auskleideraumes Gerade oder Ungerade spielend. Die Beziehung dieser Spiele auf Hermes blieb bisher unbeachtet, obschon diese Gattung Spiele wahrscheinlich auch mit den Hermäen auf Salamis (Böckh Corp. Inscript ad n. 108. p. 151 Add. Vol. I, p. 901) und zu Teos (Böckh Corp. Inscript. n. 3087 not.) verknüpft war und den Gott dieses Festes nicht weniger anging, als die auf Salamis gefeierten Wettläufe.

12) Basrelief die Lares Augusti vorstellend: Gall. di Fir. ser. IV, Tom. III, Tav. 144. Guigniaut Relig. Explic. des Pl. CLI, 581 und CL. 599. Pitt. d'Ercol. IV, 13.

13) Schol. Acron ad Horat. Sat II, 3, 281. Iusserat Augustus in compitis deos Penates constitui ut studiosius colerentur.

ſpielender Knaben auf dem Giebelende eines tempelartigen Grabmals von Norchia [14]); obwohl es andrerſeits nahe liegt, ſie ähnlich den Kindern der Medea auf einem pompejaniſchen Wandgemälde [15]), um einen Altar ſtehend und darauf Würfel ſpielend aufzufaſſen.

Th. Panofka.

Onomatologiſches.

Demoſthenes ſagt in der Rede gegen Meidias §. 59: *Σαννίων ἐστὶ δήπου τις ὁ τοὺς τραγικοὺς χορούς διδάσκων· οὗτος ἀστρατείας ἑάλω καὶ κέχρηται συμφορᾷ. τοῦτον μετὰ τὴν ἀτυχίαν ταύτην ἐμισθώσατό τις φιλονικῶν χορηγὸς τραγῳδῶν, οἶμαι Θεοσδοτίδης.* Hier gibt die Handſchrift *Σ θεο ζοτίδης* und danach ſteht in der Zürcher Ausgabe *Θεοζοτίδης*. — Unter den Schülern des Sokrates wird bei Platon Apolog. p. 33. E. ein ſchon verſtorbener Theodotus erwähnt, deſſen Bruder Nikoſtratos, des Theosdotides Sohn, bei der gerichtlichen Verhandlung gegenwärtig ſei: *ἄλλοι τοίνυν οὗτοι, ὧν οἱ ἀδελφοὶ ἐν ταύτῃ τῇ διατριβῇ γεγόνασι, Νικόστρατος ὁ Θεοσδοτίδου, ἀδελφὸς Θεοδότου· καὶ ὁ μὲν Θεόδοτος τετελεύτηκεν.* Aber ſtatt *ὁ Θεοσδοτίδου* haben die Handſchrift *Φ θεοζοτίδου*, *ΑΠDST* (nebſt den Stallbaumiſchen Flor. *g. h.* und Vind. 1) *θεοζωτίδου* — denn daß *ὁ* auch in A fehle, was Bekker nicht erwähnt, erhellt aus Gaisfords Vergleichung —, endlich Stallbaums Flor. *d* und Vat. *τε ὁ ζωτίδου*. Dieß führt auf die Lesart *Νικόστρατος Θεοζοτίδου*. So haben auch die Zürcher Herausgeber geſchrieben, nur mit Beibehaltung des *ὁ*: indeſſen iſt dieß nicht nothwendig. Denn wenn im Folgenden mehreremal der Artikel vor dem Genitiv des Vaters ſteht, ſo iſt dann bei dem Namen des Sohnes noch ein *ὅδε*

14) Monum. inéd. de l'Instit. arch. Vol. I, Tav. XLVIII.

15) Mus. Borb. V. Tav. 33. Müller Denkm. d. K. I, Taf. LXXIII, N. 419.